

Eßlinger Zeitung vom 21./22. Juni 1997

Verrat ist schlechter Dünger oder Der Miterbauer des Kalten Krieges

**Die Erinnerungen von Markus Wolf spinnen alte Mythen
fort und sitzen den eigenen Desinformationen auf
Zu seinem Buch »Spionagechef im geheimen Krieg«**

Von Hans-Georg Soldat

Was erwartet man von den Erinnerungen eines ehemaligen Geheimdienstchefs? Zumal dann, wenn er auf eine durchaus »erfolgreiche« Laufbahn zurückblicken kann – auch wenn ihm am Ende der Staat, für den er spionierte, trostlos abhanden kam? Markus Wolf, 1923 in Hechingen geboren, jahrzehntelanger Chef des DDR-Auslandsgeheimdienstes, der sich euphemistisch »Hauptverwaltung Aufklärung« (HVA) nannte und im übel beleumdeten Staatssicherheitsministerium von Erich Mielke angesiedelt war, glaubt, vor allem zwei falsche Erwartungen abwehren zu müssen: Weder sei dies eine Enzyklopädie über Spionage, noch ein Thriller im Stil von James Bond. Solches Schwarzweiß verwundert anfangs bei einem Mann, der literarische Ambitionen hat, aus einem musischen Hause stammt (sein Vater war der als Dramatiker recht bekannte Arzt Friedrich Wolf, sein Bruder Konrad Filmregisseur) und sich zwischendurch immer mal wieder als Leser der westlichen Moderne ausweist. Wünscht oder kennt er nicht die Grautöne eines Graham Greene oder auch John le Carré? – Oder wie wäre es, wenn man eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Metier der Spionage im Dienste einer von gleisnerischen Utopien verhüllten, auf der Lebenslüge vom antifaschistischen »besseren Deutschland« errichteten Diktatur erwartete? »Habe ich etwas von den Werten verraten, die meinen Lebensweg begleitet haben ...«, zitiert er aus dem Schlußwort seines Prozesses in Düsseldorf 1993. Kaum anzunehmen – doch ist das so uneingeschränkt lobenswert? Markus Wolf

kam und kommt bis heute nicht einmal ansatzweise auf die Idee, wenigstens den einen oder anderen dieser »Werte« zu überprüfen. – Vielleicht wäre es aber auch nicht zu viel verlangt, Aufklärung über ein gewichtiges Stück deutscher Geschichte zu erwarten: zweifellos aus einer sehr spezifischen, einer durch den Beruf verzerrten Perspektive, doch die historische Forschung wäre dennoch bereichert. Aber Markus Wolf, so lehren seine Memoiren, ist offensichtlich nicht mehr in der Lage, die von seinem Dienst früher selbst in die Welt gesetzten Desinformationen von der Wahrheit zu trennen.

Schon der Ausgangspunkt seiner Autobiographie formuliert einen alt-neuen Mythos – die Gründung der »Hauptverwaltung Aufklärung« sei sozusagen eine Reaktion auf die Kontinuität nazistisch-westdeutscher Geheimdiensttätigkeit in Gestalt der »Organisation Gehlen«, des Vorläufers des späteren Bundesnachrichtendienstes gewesen. Das liegt auf der gleichen Ebene wie die Meinung des Autors, er habe »im« »Kalten Krieg« agiert. Wieso nur »im«? Er war einer der Hauptakteure dieses »Kalten Krieges«, ohne ihn (und zweifellos seine Mitspieler in der Sowjetunion und die Gegenspieler auf der westlichen Seite) hätte es den »Kalten Krieg« in diesem Ausmaß nicht gegeben. Aber die rhetorische Figur suggeriert, er sei eigentlich für alles nicht so recht verantwortlich gewesen, so war er halt, »der Kalte Krieg«. Das Schweigen des Unschuldslammes Wolf verbirgt seine Mitschuld an dieser Auseinandersetzung.

Doch das Schweigen reicht weiter: Mehrere hundert Personen wurden auf dem Höhepunkt dieses »Kalten Krieges«, in den fünfziger und noch in den beginnenden sechziger Jahren, allein aus dem damaligen West-Berlin in die DDR entführt. Prominente Flüchtlinge wie der ehemalige Generalinspekteur der Volkspolizei, Robert Bialek; Mitarbeiter von antikommunistischen Organisationen, bekanntester Dr. Linse vom »Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen«; auch Journalisten: Heinz Brandt, Karl Wilhelm Fricke. 1955 wurde der 1953 in den Westen geflüchtete Stasi-Major Sylvester Murau entführt, er soll in der DDR gehängt worden sein. Noch am 5. September 1962 lockte man den früheren Stasi-Hauptmann Walter Thräne und seine Freundin Ur-

sula Schöne in einen Steinbruch bei Kremsmünster in Österreich, dort wurde er von vier Stasi-Leuten überwältigt und in die DDR verschleppt. Von all diesen Dingen findet sich in dem Buch des damals Hauptverantwortlichen nichts. Auf der Pressekonferenz, die der Verlag zum zeitgleichen Erscheinen des Bandes in 14 Ländern (und 11 Sprachen) kürzlich in Berlin veranstaltete, meinte Markus Wolf etwas herablassend, solche Entführungen seien damals alltäglich gewesen. Stimmt – aber praktizierte der Westen Menschenraub mit anschließender Hinrichtung? Ist seine Feststellung, daß manche Entführungen glimpflicher abliefen als die eben angeführten, Entschuldigung dafür, sie alle als läßliche Sünden der Geschichte abzuhaken? Sind Tote überhaupt durch irgend etwas zu entschuldigen? Markus Wolf, so zeigt sich überdeutlich in seinen Stellungnahmen, steht unverändert in jener stalinistisch-revolutionären Tradition, die darüber achselzuckend als Tribut an den »Fortschritt der Menschheit« hinweggeht.

Auch unbekanntes erfährt man nicht. Der ganze Aufruhr um neue Enthüllungen über Herbert Wehner, den das Buch im Vorfeld auslöste, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eher altbacken. Das Mißtrauen gegen diesen prominenten SPD-Politiker wird ein bißchen neu genährt und ein bißchen widerlegt. Das enthält alle Ingredienzen von Desinformation. Ein ungutes Gefühl bleibt. Dagegen dürfte sich Karl Wienand, der frühere Geschäftsführer der SPD dafür bedanken, daß ihm Markus Wolf ungeniert die Zusammenarbeit mit seiner »Hauptverwaltung« bescheinigt. Ob es ihn tröstet, daß der Autor im gleichen Atemzuge konstatiert, diese Zusammenarbeit habe zu den »kostspieligsten Unternehmungen« seines Dienstes gehört, wieweil sie »die hochgesteckten Erwartungen am Ende nicht erfüllt hat«? Daß Peter-Michael Diestel, der letzte Innenminister der DDR, vor ein paar Tagen mit einer einstweiligen Verfügung die Schwärzung jener Passage erzwungen hat, in der Markus Wolf behauptet, Diestel habe ihm im Mai 1990 angeboten, ihn vor der Bundesanwaltschaft zu schützen, könnte dagegen Kabarettisten auf den Plan rufen – wer will oder wollte da wohl wem aus welchem Grund was auswischen? Und was hat man

davon zu halten, daß Markus Wolf seine Position völlig kampflös räumte?

»Wir haben nicht die Absicht, Berichte unseres Geheimdienstes über die Lage der Bundesrepublik Deutschland, in der Bonner Regierung, in der Führung der CDU/CSU oder des Bonner Verteidigungsministeriums zu veröffentlichen. Es besteht aber kein Zweifel, daß wir doch etwas besser informiert sind. Das stimmt uns optimistisch.« – So prahlte Erich Honecker auf dem 2. Plenum des ZK der SED im Spätsommer 1976. Er war zu Recht süffisant. Die Affäre Guillaume, des DDR-Spions in der engsten Umgebung des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt, der 1974 enttarnt und verhaftet wurde und den Rücktritt Brandts auslöste – all dies lag gerade gute zwei Jahre zurück. Offenbar waren Honeckers Sätze zu aufschlußreich, denn in der Presse der DDR wurden sie seinerzeit gestrichen. Markus Wolf liefert jetzt die Belege für den damaligen Informationsvorsprung – er umgeht jedoch behutsam die unbestreitbare, doch viel zu wenig bekannte Tatsache, daß die westliche Gegenspionage weit erfolgreicher war, als es ihm lieb sein konnte. Wenn man etwa parallel zu den Erinnerungen Markus Wolfs die immer noch beachtliche Studie von Friedrich-Wilhelm Schломann, »Operationsgebiet Bundesrepublik«, aus dem Jahre 1984 liest, staunt man zunächst, wie gut informiert der Westen schon damals war und erkennt auf der anderen Seite genauer, welche Lücken Markus Wolf läßt. Kein Wort über die kriminellen Praktiken, die Spannungen, die ideologischen Kämpfe innerhalb der HVA, dafür die alten Romantisierungen ganz kommener Spione, die unbelehrbar als »Kundschafter des Friedens« apostrophiert werden, Salvierung des Verrats im Namen eines guten Glaubens an eine schlechte Sache.

Natürlich liest man aufmerksam, was Markus Wolf zu der Affäre Guillaume schreibt – doch auch hier wird man enttäuscht, wenn man grundlegend Neues zu erfahren hofft. Vielleicht wird es Kennern wissenswert erscheinen, daß Markus Wolf Stein und Bein schwört, die sog. Norwegen-Dokumente, also jene Geheimpapiere, die Guillaume einsehen und kopieren konnte, als er 1973 mit Willy Brandt in Norwegen war, nie erhalten zu haben – der Kurier »Anita« habe sie, weil sie

bereits vom Verfassungsschutz beobachtet wurde, kurzerhand in den Rhein versenkt. Immer schon geahnt, dennoch als nachträgliche Bestätigung ganz aufschlußreich, ist allerdings das Eingeständnis Markus Wolfs, die Affäre Guillaume sei eigentlich seine größte Niederlage gewesen.

Wenn man das Buch trotz allem einigermaßen gespannt bis zum Ende liest, hat das Gründe die außerhalb des Inhalts liegen – in dem Kitzel etwa, einem leibhaftigen, wenn auch abgehalfterten Geheimdienstchef in die (gezinkten) Karten schauen zu können. Außerdem beherrscht Markus Wolf durchaus die Gesetze des postkonspirativen Small-Talks. Das kommt der Lektüre entgegen. Man weiß außerdem von vornherein, daß der Autor eine Apologie seiner eigenen MACHENSCHAFTEN vorlegen wird und bewundert dann kopfschüttelnd die verquere Logik und Moral, die ihm Krokodilstränen entlockt angesichts des möglichen Schicksals der noch unentdeckten Spione im Westen, die er schützen müsse, damit sie ihre »bürgerliche Existenz« nicht verlören. Und man fragt sich immer wieder, wie dieser Mann, der sich als Schöngest darstellt und an seinem obersten Chef Erich Mielke kein gutes Haar läßt, dennoch jahrzehntelang mit ihm zusammenarbeiten konnte. Lust an der Macht? Rückendeckung durch die sowjetischen Freunde, deren Vertrauensmann (und möglicherweise sogar Aufpasser) er offenbar bis zum Ende war? Befriedigung der in langen Kapiteln ausgebreiteten Eitelkeit, mit den Großen vor allem der Dritten Welt Umgang gehabt zu haben?

»Verrat ist schlechter Dünger«, schreibt Bert Brecht im »Arturo Ui«. Das muß Markus Wolf, der im übrigen Brecht ungemein schätzt, überlesen haben. Wie sonst könnte sich dieser »Mann ohne Gesicht«, wie er jahrelang im Westen genannt wurde, unwillentlich so in seinem Buch kenntlich machen?

Markus Wolf: »Spionagechef im geheimen Krieg«. Erinnerungen. List Verlag, München. 512 Seiten, 44 DM